

Toleranz in Zeiten der Flüchtlingskrise

Zum Artikel von Marcel Haldenwang in Heft 2/2016

Es ist immer schwierig, kritische Anmerkungen zu einem Aufsatz zu machen, dessen Aussagen man überwiegend teilt: Leicht entsteht der Eindruck, das Negative würde überwiegen. Deshalb sei eingangs gesagt, dass ich die meisten Aussagen dieses Artikels für biblisch gut fundiert halte. Auch die Konsequenzen, die der Autor daraus zieht (z. B. sich mit keiner politischen Gruppierung gemein zu machen, keine Feindschaft gegen bestimmte Menschen zu schüren oder gar Kreuze in den Landesfarben anzumalen), halte ich für vernünftig und nachvollziehbar, wenn nicht selbstverständlich.

Einige Bemerkungen in der Einleitung des Artikels sowie Teile des abschließenden Zitats aus einem FAZ-Artikel aus dem Jahr 2010 finde ich demgegenüber problematisch.

Die Einleitung legt nämlich den Schluss nahe, dass islamkritische Stimmen automatisch zum »rechtskonservativen Rand« der Gesellschaft gehören. Dort verortet der Autor auch das »Gespenst der Verachtung von Rechtsstaat und Demokratie«, das »Gespenst von Weimar« am Vorabend der nationalsozialistischen Machtergreifung, und fährt damit schweres historisches Geschütz auf. Vor einem Bündnis mit den so beschriebenen Kräften wird gewarnt.

Im zitierten FAZ-Artikel wird behauptet, dass jegliche Religionskritik am Islam letztlich auch die Kirchen selber träfe. Diese Einschätzung des Autors Jochen Teuffel scheinen die großen Amtskirchen (EKD und katholische Kirche) zu teilen. Jedenfalls kann man diesen Eindruck gewinnen, wenn man ihre Stellungnahmen zur Rolle des Islam in Deutschland betrachtet: Wo heute der Ruf des Muezzins verboten wird, könnte es ja morgen schon das Kirchengeläut sein; wo heute die Koranschulen beobachtet werden, könnte es morgen die Priesterseminare oder theologischen Fakultäten treffen.

Nur so scheint mir das übergroße Verständnis und Wohlwollen für diejenige Religion erklärbar zu sein, unter der Christen weltweit am meisten zu leiden haben dürften (man betrachte hierzu nur einmal den

jährlichen Verfolgungsindex von Open Doors: www.opendoors.de). Die Angst, mit Staatsfeinden in einen Topf geworfen oder durch Kritik am Islam indirekt zum Totengräber der eigenen Glaubensfreiheit zu werden, könnte nun vielleicht manche Glaubensgeschwister davon abhalten, selbst kritische Fragen zu stellen und Offensichtliches zu bemerken. Denk- und Frageverbote im Namen der »Toleranz« haben wir aber bereits in der öffentlichen Diskussion zur Genüge. Sollen wir nicht aber »alles prüfen und das Gute behalten« (1Thess 5,21)?

Deshalb möchte ich folgende Thesen aufstellen:

1. Man kann sehr wohl den Islam für eine gefährliche Religion halten und trotzdem ein wahres Gotteskind sein (Bruder Haldenwang spricht ja selbst vom Islam als einem »fatalen Irrweg«). Viele Zeugnisse von Gläubigen, die sich aus muslimischen Elternhäusern zu Jesus bekehrt haben, sind dafür auch eindrucksvolle Belege. Kommen nicht viele warnende Stimmen gerade von Christen aus muslimischen Ländern, die den Islam als Mehrheitsreligion am eigenen Leib erleben oder erlebt haben?

2. Gerade aus *Sorge um Rechtsstaatlichkeit und Demokratie* kann und sollte man den Islam kritisch betrachten. Man denke nur an die fehlende Trennung von Staat und Religion im Islam, das im Islam fehlende Konzept der individuellen Freiheits- und Menschenrechte (insbesondere auch für Frauen) sowie die verbreitete Intoleranz gegenüber Andersgläubigen (s. Open-Doors-Index). Welche Staaten mit überwiegend muslimischer Prägung weltweit sind Demokratien nach unserem Verständnis, in denen Menschenrechte und Glaubensfreiheit gewährt werden?

3. Wir sollten in mehrerlei Hinsicht differenzieren, wenn wir vom »Islam« sprechen. Abgesehen von vielen unterschiedlichen Traditionen (z. B. Sunniten, Schiiten u. a.) und kulturell unterschiedlichen Ausprägungen zeigt der Islam verschiedene »Gesichter«, je nachdem ob er *als Religion in der Mehrheit oder in der Minderheit* ist. Insbesondere sollten wir nicht annehmen, dass der Islam in den westlichen Demokratien

dasselbe Gesicht zeigt wie der »autochthone« Islam in den Ländern der arabischen Halbinsel, Nordafrikas oder des Nahen und Fernen Ostens. Neben rein zahlenmäßigen und kulturellen Gründen dürfen hierfür durchaus auch Opportunitätsursachen angenommen werden (vgl. Sure 3:28).

4. Weiter ist zu unterscheiden zwischen *dem Islam* und dem *einzelnen Muslim*. Weder darf der einzelne Muslim zur Gefahr stilisiert werden, weil der Islam eine Religion mit einem problematischen politischen und gesellschaftlichen Machtanspruch ist, noch darf der Islam als harmlos und friedfertig missverstanden werden, weil die ganz überwiegende Mehrheit der Muslime bei uns friedliebende und freundliche Nachbarn sind.

Moderne, säkulare Muslime, wie sie gerne in unseren Talkshows und Zeitungsartikeln zu Wort kommen, sind für sehr viele der ernsthaft gläubigen Muslime weltweit oft ähnlich authentische Glaubenszeugen wie »Taufschein-Christen« für viele Leser von *Z & S*: höchstens dem Namen nach, aber nicht der inneren Überzeugung und Lebenspraxis nach treue Gläubige. Solche namensgläubigen Muslime als Beleg für die Harmlosigkeit und Friedfertigkeit des Islam heranzuziehen wäre schon einigermassen naiv, weil sie ein völlig verzerrtes Bild vom essentiellen Islam abgeben.

5. Wers sich mit dem Islam beschäftigt, kommt nicht um dessen Buch und Begründer, also den *Koran (und Hadith)* und den *Propheten Mohammed* herum. So wie Christen sich auf ein Buch (Bibel) und eine zentrale Person (Jesus) beziehen, so auch der Islam. Welche

Aussagen zum Umgang mit Ungläubigen oder abtrünnigen Muslimen macht der Koran? Welche Mittel sind dem Muslim von Allah erlaubt? Welches Vorbild im Blick auf Friedfertigkeit, Gewaltlosigkeit und Toleranz liefert das Leben Mohammeds?

6. Eine realistische Einschätzung des Islam erfordert einen *Blick über den geographischen und historischen Tellerrand*: Wie ist der Islam in der Geschichte als Religion aufgetreten? Wie und mit welchen Mitteln erfolgte seine Ausbreitung von Mekka aus? Wie steht es heute um Rechtsstaatlichkeit, Demokratie, Menschenrechte und Toleranz in islamisch dominierten Ländern?

Ich fasse zusammen: Es darf uns natürlich nicht um ein Schüren von Ressentiments gegenüber Muslimen gehen, nicht um den Schulterschluss mit den selbsternannten Verteidigern des christlichen Abendlandes (die meist wenig mit dem christlichen Glauben zu tun haben dürften; vgl. 2Kor 6,14). Insofern stimme ich dem Autor ausdrücklich zu! Aber nicht jeder, der den Islam für gefährlich hält, muss deshalb Muslime ablehnen oder darf automatisch in die Nähe von Feinden unserer demokratischen Staatsordnung gerückt werden.

Auch hier ist Jesus unser Vorbild, der die Sünde hasst und den (reuen und gläubigen) Sünder rechtfertigt. Man kann also offensichtlich in seiner Nachfolge sehr wohl das »sündige System« verdammen und zugleich den einzelnen sündigen Menschen lieben. So kann man auch gegenüber dem Islam und den Muslimen empfinden: Der Islam knechtet Menschen in einer falschen Religion mit einem weltweiten Herrschaftsanspruch, während auch für jeden einzelnen Muslim Gottes Versöhnungsangebot von Golgatha gilt. Das eine – die falsche Religion – muss erkannt und entlarvt werden, das andere – der einzelne Muslim – muss umworben und zum Glauben eingeladen werden. Nur das Letztere zu fordern und das Erstere zu dämonisieren halte ich für einseitig und biblisch unbegründet, da wir ausdrücklich zur Unterscheidung der Geister, zum Entlarven falscher Lehren und zum Zeugnis für die Wahrheit aufgefordert sind!

Liebe und Wahrhaftigkeit schließen Nüchternheit und Wachsamkeit ein und nicht aus. Das gilt auch für unsere Auseinandersetzung mit dem Islam.

Andreas Blings



Antwort des Autors

Lieber Bruder Blings, haben Sie vielen Dank für Ihre Replik. Ich stimme Ihrer Einschätzung des Islam zu. Allerdings bringe ich Ihre Islamwarnung nicht mit meinem Artikel zusammen, schließlich habe ich nur die christliche Toleranzhaltung, nicht aber eine muslimische Haltung positiv dargestellt. Auch kann ich nicht erkennen, dass Bruder Teuffel ein übergroßes Verständnis und Wohlwollen für den Islam zum Ausdruck gebracht hätte (vgl. auch Jochen Teuffel, *Mission als Namenszeugnis. Eine Ideologiekritik in Sachen Religion*, Tübingen 2009, insbesondere das Kapitel »Religionismus, Interreligiöser Dialog und christliche Toleranz«). Bei dem skizzierten Toleranzverständnis geht es ja um Toleranz im Sinne des Ertragens, nicht des Akzeptierens.

Ihr Leserbrief macht einmal mehr deutlich, wie wichtig die von mir eingeforderte Differenzierung ist. Gerade wer die Gefährlichkeit des Islam erkannt hat, ist versucht, Schützenhilfe beim Staat zu suchen und zu vergessen, dass Christen zu weltlicher Ohnmacht verpflichtet sind.

Nicht zustimmen kann ich Ihrer Verharmlosung der Gefahr, dass die Allianz von linkem Laizismus und konservativem Moralismus in der Islamkritik v. a. der Bekenntnisfreiheit von Christen (etwa im Schuldienst) schaden könnte. Islamkritik ist Religionskritik und damit per se Kritik an einer höchsten Bindung im Allgemeinen, also auch der der Christen. Diese Bedenken werden sehr glaubwürdig etwa von Ernst-Wolfgang Böckenförde oder Udo Di Fabio vortragen. Sehr treffend kritisiert Di Fabio in diesem Zusammenhang auch die Verwässerung des christlichen Glaubens mithilfe des Rückgriffs auf christliche Werte. Dieser Rückgriff habe die unheilvolle Allianz zwischen Christen und Laizisten erst möglich gemacht. Er warnt, dass aus der Sicht von Laizisten der Fromme jeder Couleur der Störer ist (vgl. Patrick Bahners, *Die Panikmacher. Die deutsche Angst vor dem Islam. Eine Streitschrift*, München 2011, Kapitel 3).

Ja, manchmal haben Christen unter Denkverboten zu leiden. Andererseits: Die Rede von den (unterstellten) Denkverboten ist inzwischen ein rechter Topos. Seien wir dankbar für eine Kultur der »Political Correctness«, denn Zivilgesellschaften benötigen Tabus!

Wie gesagt: Der Islam ist nicht harmlos. Problematisch erscheint mir gleichwohl Ihre Rede von den »Opportunitätsursachen«, denn dieses Argument öffnet Tür und Tor einer Hermeneutik des Verdachts, bei der auch das friedliche Verhalten von Moslems unter Verdacht gerät. Mission wird so unmöglich gemacht.

Ihre Verweise auf muslimisch motivierte Christenverfolgung sind bedrückend. Aber hierzulande auf Religionsfreiheit zu verzichten, bis diese wechselseitig geachtet wird, kann nicht die logische Folgerung daraus sein.

Ich glaube, wir sind uns einig, dass das Evangelium in Verbindung mit einem politischen Antiislamismus Schaden nehmen würde, was nicht heißt, dass man als deutscher Staatsbürger dem Islam durchaus kritisch gegenüber treten darf. Aber eine Vermischung bringt uns in letzter Konsequenz um das Proprium unserer Botschaft: »*Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung*« (Offb 5,12).

In Christus verbunden

Marcel Haldenwang

